

Okkultfaszination und magische Experimente

Heinz Streib

1 Phänomenbereich und Spielarten

Welcher Art Okkultfaszination steht als Anlass für Seelsorge im Rahmen der Schule im Vordergrund? In der Ratgeberliteratur zum sog. Jugendokkultismus und in empirischen Erhebungen wird der Phänomenbereich meist anhand einer Auflistung bestimmt, die alles Erdenkliche enthält, was aus Erwachsenenperspektive als okkult oder abergläubisch und darum als problematisch gilt: die Liste reicht von Deutepraktiken wie Horoskop und Tarotkarten, über psychische Automatismen wie Gläserücken und Pendeln, Praktiken weißer und schwarzer Magie, wie sie etwa in Zauberbüchern nachzulesen sind, bis hin zu satanistischen Praktiken.¹ Im Blick auf Seelsorge wird darauf zu achten sein, was die Jugendlichen am meisten fasziniert bzw. ängstigt: es sind diejenigen Praktiken, die mit Vorstellungen verbunden werden, man begegne hierbei Verstorbenen, Geistern, Dämonen oder dem Teufel höchstpersönlich. Hier ist die Faszination und Angstlust am größten – und darum der potentielle Bedarf an seelsorgerlichem Handeln.

Andere Spielarten der jugendlichen Okkultfaszination treten demgegenüber eher in den Hintergrund; etwa ein rein spielerisch-experimentelles Interesse, das nach dem Motto „Jugend forscht“ Phänomenen nachspürt, die im bislang erworbenen naturwissenschaftlichen Horizont der Jugendlichen nicht erklärbar sind. Und gänzlich abgrenzen sollte man die Okkultfaszination gegen scheinbar verwandte jugendkulturelle Phänomene, besonders gegen die Melancholie und Todessehnsucht der sog. Gothics, die zwar auffällige Symbole und Stilmerkmale tragen, jedoch meist eben *nicht* okkultpraktizieren.²

¹ Zur Beurteilung dieser Auflistungen siehe Streib, H.: Entzauberung der Okkultfaszination. Magisches Denken und Handeln in der Adoleszenz als Herausforderung an die Praktische Theologie, Kampen 1996.

² Dies ist überzeugend und mit Verweis auf Fallgeschichten herausgearbeitet in: Helsper, W.: Okkultismus - die neue Jugendreligion. Die Symbolik des Todes und des Bösen in der Jugendkultur, Opladen 1992.

2 Einschätzung des seelsorgerlichen Handlungsbedarfs

In welchen Fällen ist die seelsorgerliche Initiative der Lehrkraft (des Fachs Religion) notwendig? In einer qualitativen Studie zur Okkultfaszination Jugendlicher³ haben wir zahlreiche Fälle vor allem nach dem Kriterium typologisiert, ob und in welcher Brisanz lebensgeschichtliche Themen in den Okkultpraktiken virulent werden. Vom ersten unserer drei Typen, „Jugend forscht: Okkultpraktizieren als spielerisch-experimentelle Test-Praxis“ deutlich unterschieden ist ein zweiter Typ, „Die Geister, die ich rief...: Okkultfaszination unter der Dominanz von Lebensthemen“. Bei den in diesem Typ versammelten Fällen⁴ ist die Notwendigkeit seelsorgerlicher Hilfe am größten. Dazwischen liegt ein interessanter dritter Typ, „Spiel mit dem Feuer: Okkultpraktizieren als ambivalente Praxis und verunsichertes biographisches Durchgangsstadium“. Die Fälle dieses Typs zeigen auch dies: manche Jugendliche können gut für sich selbst sorgen und Vorsichtsmaßnahmen entwickeln, um sich möglichst wenig „die Finger zu verbrennen“. Nicht jeder Jugendliche, der einmal beim Okkultpraktizieren dabei war, ist ein Fall für die Seelsorge.

Die Lehrkraft kann seelsorgerlichen Handlungsbedarf sicher nicht an Verhaltensauffälligkeiten (Schulleistung; Alltagsbewältigung), die in der schulischen Routine bzw. in der Klassenöffentlichkeit zutage treten, allein festmachen. Wenn jedoch Jugendliche – vor allem im persönlichen Gespräch – offen von (Verfolgungs-) Ängsten im Zusammenhang mit Geistern, Dämonen oder dem Teufel sprechen, kann auf eine Notlage geschlossen werden. Zuweilen gesellt sich – das wissen wir aus Interviews – zu solchen Verfolgungsängsten auch gesteigerte Lust an Risiko-Abenteuern, wie todesmutigem Motorradfahren, S-Bahn-Surfen, suizidalen Neigungen. Dies ist der eher auffällige Seelsorgebedarf. Eine andere, besonders aus theologisch-poimenischer Sicht beachtliche, allerdings eher „stille“ Krisenthematik ist das Schulgefühl, das manche Jugendliche – teilweise erst lange nach dem Okkultpraktizieren – empfinden. So hat uns eine Abiturientin in ihrem Interview von ihren Zweifeln berichtet, Theologie studieren zu dürfen – weil sie einmal vor längerer Zeit beim Okkultpraktizieren dabei gewesen ist.

³ Streib, H./Schöll, A.: Wege der Entzauberung. Jugendliche Sinnsuche und Okkultfaszination - Kontexte und Analysen, Münster 2000.

⁴ Fallstudien Holger, Tabea Heike und Bernd siehe Streib/Schöll, 76-151.

3 Poimenische Handlungslinien

Welche Deutungsperspektiven sind theologisch belastbar und poimenisch hilfreich? Seelsorge an okkultfaszinierten Jugendlichen braucht Deutungskriterien. Definitionsversuche zum ‚Okkultismus‘ allerdings helfen hier nicht. Ebenso wenig die Unterscheidung zwischen Glaube und Aberglaube, die trotz theologischer Fragwürdigkeit in Rahmenrichtlinien, Lehrplänen und Schulbüchern erstaunliche Langlebigkeit zeigt. Der Naturwissenschaft entnommene rationalistische Aufklärung hilft der Seelsorge an okkultfaszinierten Jugendlichen ebenso wenig wie Okkultismus-Deutungen, die von apologetischem Kampfgeist geprägt oder gar selbst okkultistisch und semi-spiritistisch sind.

Hier kann eine Interpretation des Okkultismus als magisches Denken und Handeln weiterführen,⁵ weil sich daraus soziologische, psychologische und theologische Perspektiven eröffnen, nicht zuletzt auch praktisch-theologische und poimenische. Man könnte aus dieser Perspektive den Okkultismus gar als klassischen Fall für die (Schul-) Seelsorge verstehen, weil sich hier sowohl dunkle Seiten der individuellen Psyche, als auch theologische Themen wie die Geist/Geister-Frage oder die Satanologie lebensgeschichtlich und erfahrungsbezogen zur Bearbeitung stellen.

Für meine Interpretation von magischem Denken und Handeln habe ich mich von P. Tillich leiten lassen.⁶ Der erste Satz lautet demnach: Magie gehört zu Gottes guter Schöpfung, zum Bereich des Profanen; Magie ist „psychische Partizipation“ (Tillich) und spielt als Heilkraft eine Rolle.⁷ Der zweite Satz lautet: Magie ist der Zweideutigkeit unterworfen, sie kann kreativ und destruktiv sein, Magie kann dämonisch werden. Und dämonisch ist, wenn wir Tillichs Begriff des Dämonischen folgen,⁸ alles was an die Stelle Gottes gesetzt wird und Heiligkeit annimmt. Kriterien zur theologischen

⁵ Vgl. Streib: 1996, aaO.; Ritter, W. H./Streib, H.: *Okkulte Faszination - Symbole des Bösen und Perspektiven der Entzauberung. Theologische, religionssoziologische und religionspädagogische Annäherungen*, Neukirchen-Vluyn 1997.

⁶ Dies ist in Streib: 1996, Kapitel 3 ausführlich dargestellt.

⁷ Sehr beachtlich ist dazu Tillichs Aufsatz 1946 zum Thema Heilung (The Relation of Religion and Health: Historical Considerations and Theoretical Questions, MW 4, Berlin/New York, 209-238).

⁸ Vgl. Tillich, P.: Der Begriff des Dämonischen und seine Bedeutung für die Systematische Theologie (1926), GW VIII, Stuttgart, 285-291; Tillich, P.: Religionsphilosophie (1925), MW 4, Berlin; New York, 117-170.

Beurteilung magischen Denkens und Handelns sind demnach erstens, dass die Freiheit der Person, das „zentrierte Selbst“ (Tillich) nicht manipulativ umgangen wird, und zweitens, dass nicht etwas Profanes als etwas Heiliges genommen wird. Die sich daraus ergebende Perspektive auf magisches Denken und Handeln kann mit dem Begriff der *Entzauberung* zusammengefasst werden.

Der Begriff der Entzauberung mit seinen Aspekten der Profanisierung und Ent-Dämonisierung ermöglicht auch die poimenischen Handlungslinien zu präzisieren. Entzauberung bedeutet, dem Seelsorgesuchenden dabei zu helfen, die angstbesetzten Wesen der Hinterwelt der Aura des Heiligen zu entkleiden: Sie gehen uns nicht besonders an, und schon gar nicht unbedingt. Die in semantischer Verwirrung (Tillich⁹) den Geistern zugeordneten Kräfte sind Teil der profanen Welt. Dies sind entzaubernde Deutungen, die Jugendlichen, besonders solchen, die die Geister, die sie riefen, nicht mehr loswerden konnten, angeboten werden können.

Der seelsorgerlichen Handlungsperspektive der Entzauberung kann ein zweiter Gedanke zur Seite treten, der sich aus psychoanalytischen Einsichten herleitet. Ob man S. Freuds Deutung des Unheimlichen als „heimlich Eigenes“¹⁰ nachvollziehen kann oder nicht, der damit bezeichnete Zusammenhang ist bedenkenswert: das Deutungsangebot der Okkultfaszination Jugendlicher aus psychoanalytischer Perspektive arbeitet mit der Annahme, dass im Medium der Symbolisierungen von Geistern, Dämonen und Teufel die Auseinandersetzung mit (negativen) Anteilen der Elternbilder bzw. mit Selbstspannungen der Kindheit stattfindet – eine Auseinandersetzung, die sich besonders virulent in der Adoleszenz anmeldet. Es könnte also sein, dass sich hinter den Masken von Geistern etc. ganz bekannte Gesichter verbergen. Dies bedeutet für den Seelsorger/die Seelsorgerin, solche – am Ende ebenfalls entzaubernden – Einsichten anzusteuern. Freilich wird hier darauf zu verweisen sein, dass solche Psychodynamik eher der professionellen Seelsorge vorbehalten bleibt, die eine hinreichende Ausbildung und einen professionellen Rahmen mit hinreichend Zeit voraussetzt – und nicht zuletzt die Bereitschaft der Ratsuchenden, sich darauf einzulassen.

⁹ Tillich, P.: Systematic Theology, Vol. 3., Chicago 1963, 23.

¹⁰ Freud, S.: Das Unheimliche (1919), GW 12, London, 227-268.

4 Konsequenzen für den Unterricht

Welche pädagogischen Handlungslinien sollten für ein seelsorgerlich-präventives Unterrichten Beachtung finden? Nur kurz sei hier darauf hingewiesen, dass Entzauberung auch das Stichwort für (religions-) pädagogisches Handeln geben kann. Aus den Handlungslinien, wie sie im vorangehenden Abschnitt skizziert wurden, lassen sich auch Lernziele ableiten und Unterricht strukturieren.

Freilich ist das Klassenzimmer kein Therapieraum und freilich können persönliche Krisen nicht in der Klassenöffentlichkeit personbezogen bearbeitet werden. Im Gegenteil: nicht selten muss die Lehrkraft einzelne Jugendliche davor schützen, sich nicht zu sehr bloßzustellen. Dennoch bietet sich für seelsorgerlich-pädagogisches Handeln angesichts der Okkultfaszination eine Inszenierung an, die ich zusammen mit W. Helsper als „Arbeit am fremden Fall“ bezeichnet habe.¹¹ SchülerInnen können durchaus die Arbeit am eigenen Fall in aller Stille leisten, wenn der klassenöffentlich vorgestellte fremde Fall hinreichend Resonanz auslöst.

5 Kooperationspartner für die Seelsorge angesichts der Okkultfaszination

Besonders aus dem Hinweis am Ende des Abschnitts 4 wurde deutlich, dass Seelsorge an okkultfaszinierten Jugendlichen eine offene Seite hat, die den Rahmen dessen, was im Klassenzimmer und im Schulgebäude möglich ist, überschreitet. Diagnostischer Spürsinn und demzufolge eine Offenheit für ein persönliches Gespräch sowie ein erstes, eher anamnetisches Seelsorgegespräch sollten im Rahmen der Schule möglich sein. An der Grenze liegt eine Krisenintervention, die auch eine kürzere Gesprächsreihe werden darf. Wenn tiefere Krisen und „Querlinien“ zu Elternkonflikten oder suizidalen Neigungen zutage treten, ist die Überweisung an professionelle Krisenintervention oder Psychotherapie angezeigt.

¹¹ Helsper, W./Streib, H.: Was sollen okkultfaszinierte SchülerInnen lernen? Zur Konzeption der (religions-) pädagogischen Praxis zum Thema 'Okkultismus', in: Religionspädagogische Beiträge 32 (1993), 45-73.